

# AL CAPONE





# Al Capone

Band 12

**Razzia bei Colosimo**



## **Inhalt**

1. Kapitel – Shoemakers Handstreich	7
2. Kapitel - O'Banions Furcht	19
3. Kapitel - Capones Flucht	24
4. Kapitel - Der Raub der Automobile	31



## 1. Kapitel

### Shoemakers Handstreich

Das Bankett, das Al Capone seinem größten Gegner Dion O'Banion gegeben hatte, war noch nicht zu Ende. Capone begann unruhig zu werden, da seine Zeit sehr knapp bemessen war.

Erstens hatte er seinem Freund Colosimo versprochen, die Million Dollar, die die *Mafia* von ihm verlangte, um Mitternacht persönlich an den bezeichneten Ort unter der Eisenbahnüberführung in der Archer Avenue zu bringen, und zweitens hatte er sich auf eine Viertelstunde nach Mitternacht mit Dion O'Banion im Hydepark verabredet. Dort wollte er mit seinem unversöhnlichen Gegner das blutige Duell in dem Fesselballon auf blanke Messer auskämpfen.

Es war also Grund genug für ihn vorhanden, unruhig zu werden.

»Das dauert aber ziemlich lange, ehe der gute Ed Weller mit seinen spanischen Weinen nach oben kommt!«, rief er aus, sich Big Jim Colosimo zuwendend.

»Das wollte ich auch gerade sagen«, bemerkte dieser. »Weller wird wohl die vielen spanischen Weinmarken, die ich unten habe, ziemlich gewissenhaft durchgehen, um uns nachher die besten zu bringen.« Und Big Jim lachte wie über einen guten Witz.

»Aber du weißt doch, dass meine Zeit sehr knapp bemessen ist«, sagte Capone ärgerlich. »Ich habe doch noch allerhand vor diese Nacht.«

»Ach ja. Bitte vergiss das nicht, Al. Wenn du mir wirklich

den großen Gefallen tun willst, mit dem Spitzbuben der *Mafia* zu verhandeln, die mich ohne Skrupel ermorden würden, wenn ich die Angelegenheit nicht zufriedenstellend für sie erledige, wäre ich dir außerordentlich dankbar.

Du weißt aber auch, lieber Scarface, dass ich tausendmal lieber auf die Million Dollar verzichten will, als dass du dabei in Gefahr gerätst. Diese Kanaillen von der *Schwarzen Hand* geben kein Pardon. Wer ihnen sein Geld nicht aushändigt, den erledigen sie einfach. So geht das nun schon seit den Zeiten zu, da sie in Neapel die *Camorra* oder, wie wir sie heute nennen, die *Mafia* gegründet haben.«

»Na, du brauchst deine Million nicht gleich als verloren zu betrachten, lieber Big Jim. Du erhältst sie wahrscheinlich wieder zurück«, meinte vergnügt lächelnd Capone. »Ich glaube, ich kann sie nachher zu den Scheinen, die ich hier im Koffer habe, dazu packen.«

»Du glaubst also wirklich, dass sie von ihren unsinnigen Forderungen so viel ablassen werden, Al?«

»Das glaube ich bestimmt, Big Jim.«

Colosimo schüttelte ungläubig den Kopf.

»Ich kann leider deinen Optimismus nicht teilen, Alfonso. Diese Bande weiß, dass ich reich bin, und sie wollen mich nun vollkommen ausziehen, bis aufs Hemd.«

Al Capone schmunzelte vor sich hin.

»Ich rechne damit, dir die ganze Million bis auf den letzten Cent wiedergeben zu können.«

»Ist es möglich, dass du ein solches Wunder zustande bringst? Aber was sage ich da?! Scarface, der Schmugglerkönig, kann erreichen, was noch kein anderer in der Welt vollbracht hat!«

»Angenommen, ich sollte wirklich nicht zurückkommen«, fuhr Capone fort, »so wird dir Frank Rio das Ergebnis dieses Abenteuers mitteilen. Ich werde ihm auch das Geld geben, wenn ich es nicht verwenden sollte.«

»Du befürchtest also doch, dass dich diese Kanaillen umbringen könnten? Dann folge doch lieber meinem Rat und geh nicht hin! Wir schicken lieber einen anderen Vertrauensmann.«

»Nein, Colosimo. Ich habe keine Angst wegen dieser Angelegenheit. Es handelt sich um etwas ganz anderes.«

»Darf man wissen, worum?«

»Ja – heute Nacht werde ich mich mit O'Banion schlagen!«

»Was? Du willst dich mit diesem hinterlistigen Irländer schlagen? Nein! Nun lasse ich dich nicht allein gehen! Dieser Feigling bekommt es fertig, dich in einen Hinterhalt zu locken.«

»Sei nur zufrieden, lieber Big Jim. Ich habe mich mit ihm auf eine Art und Weise verabredet, die es ihm einfach unmöglich macht, auch nur ein Jota davon abzugehen.«

»Soll ich dir nicht als Zeuge dienen, Al?«

Dieser schüttelte den Kopf. »An dem Ort, da wir unsere Angelegenheit erledigen, ist kaum Platz für die beiden Duellanten.«

»Das verstehe ich nicht, Al.«

Capone tippte seinem Freund auf die Schulter. »Ist auch gar nicht nötig, mein Lieber, dass du alles verstehst. Morgen früh wirst du ja erfahren, wie auch diese Geschichte ausgegangen ist. Du solltest inzwischen lieber einmal nach deinen übrigen Gästen sehen. Es ist mir aufgefallen, dass

heute merkwürdig viele neue Gesichter dein Restaurant aufgesucht haben. Das kommt nicht immer vor.«

Es war in der Tat so.

Capone hatte nicht unrichtig gesehen. In dieser Nacht sah man in der Menge, welche die schönen Räume des Restaurants Colosimo füllten, wirklich viele neue Gesichter.

Es waren nicht ausschließlich Stammkunden wie sonst, die sich an den Tischen zusammenfanden, um die Künste der guten Küche zu würdigen.

Aber darauf achtete niemand bis zu dem Augenblick, da Capone seinen Freund aufmerksam machte. Das Restaurant Colosimo lag nämlich mitten in der Stadt an einer äußerst günstigen Stelle und war bequem von allen Seiten zu erreichen. Daher auch sein großer Zulauf.

Auswärtige suchten das Haus Colosimo auf als den Ort, an dem ein Mensch von gutem Geschmack und empfindlichem Gaumen gut essen konnte.

Aus diesem Grund auch schenkten die Kellner, die doch sonst sehr genau über die Geheimnisse ihres Chefs unterrichtet waren, diesem Umstand keine Beachtung, obwohl eine derartig auffällige Erscheinung in jedem anderen Unternehmen, das nicht so stark frequentiert war, sicher nicht unbeachtet geblieben wäre.

Einige Gäste schienen aus der Provinz zu sein, andere waren wohl Kaufleute, die sich beim Schmaus über künftige Geschäfte einigen wollten.

Die Kellner eilten eifrig hin und her, da sie wegen der beiden Bankette, die in den Sonderräumen abgehalten wurden, doppelt zu tun hatten.

Da erschien im Inneren des Restaurants ein evangelischer Geistlicher. Er war lang und hager, sah genau aus wie die Karikaturen, die man so oft von englischen Reverends sieht. Auf dem Kopf trug er einen breitrandigen Hut, wie ihn die Quäker benutzen; in der Hand hielt er eine in schwarzes Leder gebundene Bibel.

Verwirrt ließ er seine Blicke durch den Saal schweifen, als ob er im abgelegensten und stillsten Winkel einen Tisch suchen wollte, als ihm plötzlich, wie aus Versehen, die Bibel aus der Hand fiel.

Er bückte sich eilig, um das fromme Buch wieder aufzuheben, aber dieser Fall schien kein Versehen, sondern ein vorher verabredetes Zeichen gewesen zu sein, denn nun sprangen etwa achtzehn bis zwanzig im Saal umhersitzende Gäste gleichzeitig auf.

Kaum standen sie da, als ihre Hände auch schon in die Taschen fuhren. Alle eilten gleichzeitig auf die große Tür zu, die den allgemeinen Speiseraum von dem separaten Saal trennte, in dem die Banketts stattfanden.

In demselben Augenblick erschien auch schon draußen an der Ecke ein Wagen der Polizei, besetzt mit lauter Agenten.

Die beiden Gangster, die die Tür zum Haupteingang des Restaurants bewachten, wollten hineinrennen, um Capone die schlechte Nachricht zu überbringen und ihn zu warnen – aber plötzlich sahen sie sich von kräftigen Fäusten festgehalten.

Zwei wie aus dem Boden gewachsene Beamte hielten sie fest.

Die Banditen stießen einen Fluch aus. Was bedeutete

das? Gerade wenn sie es am wenigsten erwarteten, fiel die Polizei über sie her! Hatte vielleicht irgendein gemeiner Kerl verraten, dass heute Abend ein Bankett stattfand, bei dem auch *verbotene Getränke* ausgeschenkt würden? Wollte die Polizei durch eine Razzia Colosimo ein für alle Mal überführen?

Wirklich ... neue Besen schienen gut zu kehren. Der neue Captain Shoemaker hatte anscheinend die Absicht, gleich aufs Ganze zu gehen.

Bevor drinnen jemand etwas bemerkte und wusste, was sich in der Vorhalle abspielte, waren die beiden Gangster schon gefesselt, während ein dritter Polizist den Portier des berühmten Restaurants mit der Pistole in der Hand zwang, still stehenzubleiben.

Zu gleicher Zeit sprangen die Beamten, die einen in Uniform, die anderen in Zivil, von dem dunklen Polizeiwagen herunter.

Unter ihnen allen ragte der tapfere Captain Shoemaker hervor, der gefürchtetste Polizeibeamte von ganz USA, der begabteste Detektiv und unbestechlichste Mensch. Die gegen die Bootlegger verschworenen Millionäre, die diesen den Kampf bis aufs Messer angesagt hatten, ließen Shoemaker eigens zu diesem Zweck nach Chicago kommen, um die Stadt ein für alle Mal von der Pest der Gangster zu reinigen.

Shoemaker ging der Ruf großer Erfolge voraus. Vor Kurzem erst hatte die Presse die Anwendung von Gasen gebilligt, die der Captain zur Verhaftung der gefährlichsten Verbrecher anwandte.

Octave Farrell sah zu ihm wie zu einem Meister empor

und vertraute ihm blindlings. Er erwartete, dass Shoemaker die Verabredung, die er in der Versammlung der Multimillionäre mit ihm getroffen hatte, glänzend zu Ende führen würde.

Übrigens hatte Sam Ahrens, der Bankier, das Vertrauen zu seinem künftigen Schwiegersohn verloren, nachdem er gesehen hatte, dass dieser trotz seiner großartigen Versprechen nicht in der Lage war, festzustellen, was mit seiner Tochter eigentlich geschehen war.

Shoemaker betrat das Restaurant Colosimo gerade in dem Augenblick, da die als Gäste verkleideten Polizeibeamten in den Saal wollten, in dem sich Capone mit seinen Freunden befand.

Die anderen friedlichen Gäste, die nichts mit der Sache zu tun hatten, sprangen neugierig und erschrocken von ihren Sitzen auf.

»Bitte ruhig bleiben!«, rief Shoemaker mit lauter Stimme durch den Saal.

Aber seine Polizeiuniform und die seiner ihn begleitenden Untergebenen riefen, statt die Leute zu beruhigen, nur eine allgemeine Verwirrung hervor.

Alle vermuteten irgendetwas Unangenehmes und dachten nun nur daran, ihr Essen zu unterbrechen, ganz gleich, ob sie es schon beendet hatten oder nicht, und sich ihre Mäntel aushändigen zu lassen.

Sie wollten so schnell wie möglich weg von hier, ehe irgendetwas Fürchterliches passierte.

Als die Polizisten vor der Kristalltür standen, die zum Saal führte, in dem das Bankett stattfand, schlugen sie alle ihre Pistolen an.

Unvermutet wollten sie in das fröhliche Gelage der Bootlegger einbrechen.

Der Captain hatte sogar schon die üblichen Worte auf den Lippen: »Hände hoch! Hier wird gegen das Prohibitionsgesetz gehandelt! Alle nebeneinanderstellen mit dem Gesicht zur Wand!«

Er konnte sich sehr gut denken, dass die Gangster nicht gerade Limonade trinken würden. Diesmal hatte der politische Einfluss Capone und Colosimo nicht geholfen. Shemaker ließ sich weder beeinflussen noch einschüchtern, er handelte streng nach dem Gesetz und ... er war mit dieser *Razzia* absolut im Recht.

Der Captain war ein geradliniger Mensch, der vor nichts nachgab und der nur an die Erfüllung seiner Pflicht dachte, möchte kommen, was da wollte.

Auch nun ging er seinen Untergebenen mit gutem Beispiel voran.

Hinter ihnen blieben die anderen Polizisten zurück, die dem als Priester verkleideten Beamten gefolgt waren, dessen Erscheinen das Zeichen zur gemeinsamen Aktion gewesen war.

Die Beamten vernahmen aus dem Saal, in dem das Bankett stattfand, die heiteren Klänge eines elektrischen Pianolas, das einen Militärmarsch heruntersasselte.

Es war an sich ganz begreiflich, dass die Gangster sich amüsierten. Wahrscheinlich waren sie mit dem Essen fertig, und nun ging es ans Tanzen, denn die Pistolenschützen von Chicago waren alle gute Tänzer.

Wenn sie geahnt hätten, wie bald der richtige Tanz losgehen würde!

Der Captain, der seine Leute anführte, drückte entschlossen auf die Türklinke. Willig gab diese mit geschliffenen Milchglasscheiben versehene Tür dem Druck seiner Hand nach.

Sie öffnete sich, aber ... der Eingang war noch nicht frei. Die Polizisten stießen eine Verwünschung aus.

Was war das wieder für ein neues, unvorhergesehenes Hindernis?

Ein Rollladen aus nicht zu dickem, aber sehr widerstandsfähigem Eisen war tadellos in den Boden eingelassen. Dieser Rollladen verbarrikadierte den Eingang zum großen Saal.

Ein Rollladen aus Panzereisen!

Es war zwecklos, dagegen zu schießen. Die Kugeln würden gegen die Schützen zurückprallen.

Aber – wie konnte das bloß geschehen?

Obwohl die Polizeibeamten mit aller Vorsicht zu Werke gegangen waren, indem sie sich zuerst als Gäste in das Restaurant einschmuggelten und die Komödie glänzend spielten, die sich der kluge Shoemaker nach dem telefonischen Anruf Farrells ausgedacht hatte – waren sie selbstverständlich doch noch nicht hinter all die geschickten und originellen Vorsichtsmaßregeln gekommen, die Big Jim Colosimo sich für Fälle dieser und ähnlicher Art ausgedacht hatte.

Man muss bedenken, dass in diesem Restaurant sehr häufig bedeutende Persönlichkeiten aus der Stadt und auch aus der Provinz zusammenkamen, die wenig Respekt vor dem Prohibitionsgesetz hatten und sich innerhalb der gastfreundlichen Wände des Unternehmens Colosimo als

ziemlich *nass* erwiesen.

Es versteht sich von selbst, dass man solchen Leuten eine Garantie vor zu eifrigen und neugierigen Polizisten geben musste.

Deswegen versicherte Colosimo auch allen, die Angst davor hatten, mit gewinnendem Lächeln: »Haben Sie keine Sorge. Ich habe an alles gedacht. Mein großer Bankettsaal ist ganz besonders geeignet, das Trockenheitsgesetz zu übertreten und doch den Argwohn der Prohibitionspolizei zu zerstreuen ... Ich habe ein paar Tricks, gegen diejenigen des größten Zauberers nichts sind.«

In der Regel gaben sich die auf Alkohol gierigen Gäste mit diesen und ähnlichen Erklärungen zufrieden, und Colosimo machte ein glänzendes Geschäft.

Shoemaker dagegen war wütend.

Zwar hielt draußen ein Polizist den Portier mit Gewalt davon ab, ins Lokal zu rennen, um Alarm zu schlagen ... Aber er ahnte nicht, dass neben dem Fuß dieses Mannes im Mosaik des Fußbodens ein Klingelknopf verborgen war.

Der Angestellte in seinem prächtigen Uniformrock blieb also ruhig wie eine Bildsäule stehen und trat heimlich mit dem Stiefelabsatz auf diesen Knopf, sodass überall im Restaurant das helle Geläut der Alarmglocke ertönte, und zwar nicht nur in den großen Bankettsälen, sondern auch in den kleinen, prächtigen Nebenräumen, die alle mit einem heimlichen Ausgang versehen waren.

Kaum schrillte drinnen die Alarmglocke, als auch schon sofort sämtliche Gangster eilig von ihren Sitzen aufsprangen.

Wem war das nur zu verdanken, dass die Polizei so unvermittelt hier einbrach? Wer hatte das verpfiffen?

Aber im Augenblick war keine Zeit, darüber nachzudenken. Nun musste gehandelt werden, und zwar mit aller Schnelligkeit!

Big Jim Colosimo gab wie ein guter Feldherr eilig seinen Angestellten entsprechende Weisungen.

Im Nu wurde hinter der Tür mit dem undurchsichtigen Glas der eiserne Rollladen heruntergelassen, den die Polizei nur unter beträchtlichem Zeitverlust und mit viel Arbeit hätte bezwingen können.

»Big Jim«, befahl Capone, »O'Banion und seine Leute müssen unbedingt vor der Polizei in Sicherheit gebracht werden!«

»Du hättest aber jetzt die beste Gelegenheit, Al ...«, warf dieser ein.

»Nein!«

Dieses *Nein* Capones klang scharf und war nicht misszuverstehen.

Sofort rief denn auch Colosimo seinen Geschäftsführer Luigi herbei und flüsterte ihm ein paar Worte ins Ohr.

Gleich darauf suchte der Maitre d'hotel mit dem Finger in einer Rosette, die sich im Stuck der Wand befand, nach der Auslösefeder einer kleinen, in der Mauer geschickt verborgenen Tür.

Zu gleicher Zeit übertönte ein in diesem Saal stehendes, großes, elektrisches Klavier die aufgeregten Stimmen der Gangster mit einem schmetternden Militärmarsch.

Dieses Prachtklavier, das so groß war wie eine Orgel und außerdem noch vier mechanische Geigen spielen ließ, ver-

barg hinter seiner Mahagonimaserung einen Fahrstuhl.

Big Jim ließ eine der großen Seitenwände des Klaviers zurückrollen, und es erschien eine große, schwarze Öffnung.

Während dies alles geschah, machten sich einige Kellner eifrig daran, mit Blitzesschnelle alles wegzuschaffen, was auf Alkohol hinweisen konnte.

Zu diesem Zweck hatten sie das Metallgitter, das über der Öffnung des Luftzuführungsschachtes lag, hochgeklappt und warfen in diesen Schacht wie die Besessenen alles hinein an Gläsern und Flaschen, was nur irgendwie nach Alkohol duftete, um sie alsdann durch saubere Gläser und harmlose Brauselimonaden zu ersetzen.

In wenigen Augenblicken sah man auf den Tischen, deren Tücher selbstverständlich ebenfalls ausgewechselt wurden, damit die Späheraugen der Polizei nicht etwa Weinflecken entdecken konnten, auch nicht die geringste Spur davon, dass hier kurz zuvor das Prohibitionsgesetz übertreten worden war.

Die Gangster ihrerseits waren schon einer nach dem anderen in den Aufzug geklettert, der so geschickt im Klavier verborgen war, dass ihn niemand entdecken konnte; zudem spielte das mechanische Instrument ununterbrochen weiter.

Die Geheimtür, durch die sich Luigi weggeschlichen hatte, führte auf einen ganz engen Korridor, den ein Unberufener gar nicht finden konnte. Auf diesen engen Gang öffneten sich die Notausgänge, über die jedes Zimmer verfügte, und zwar stellte jede Tür einen von innen geschliffener Wandspiegel dar, dem auch der Misstrauischste nichts

Verdächtiges ansehen konnte.

Durch diese geheimnisvolle Tür erschien plötzlich Luigi vor den erstaunten Augen O'Banions und seiner Leute.

Alle, die diesen Mann plötzlich im Saal durch eine Tür erscheinen sahen, deren Vorhandensein sie nicht im Geingsten ahnten, griffen sofort nach dem Revolver, entschlossen, bei der kleinsten verdächtigen Bewegung des Eindringlings zu schießen. Luigi war in einer Art und Weise vor ihnen aufgetaucht, die man aus Zauberkunststücken gewohnt ist oder ... aus Restaurants, die dem Prohibitionsgesetz zuwiderhandelten; denn es ist ja ein offenes Geheimnis, dass solche Unternehmen, genau wie die Opiumhäuser, über Tausende von Tricks verfügen, um die Polizei zu hintergehen, wenn diese einmal wirklich, wie in diesem Fall, durchgreifen will.

»Folgt mir alle, wenn ihr nicht der Prohibitionspolizei in die Hände fallen wollt!«, rief der Geschäftsführer.

## **2. Kapitel**

### **O'Banions Furcht**

»Was ist denn los, Luigi?«, fragte O'Banion den Geschäftsführer aufgeregt, als dieser, durch die Geheimtür eingetreten, in dem Saal stand, in dem der Irländer mit seinen Freunden das ihm aufgezwungene Fest feierte. »Ist es denn wahr? Die Polizei ist im Haus? Wird das nicht wieder eine der Gemeinheiten sein, die Capone ausgeheckt hat, um mich zu verderben?«

»Nein, ich gebe euch mein Wort – es ist genau so, wie ich sage. Gerade der Boss, der Chef Scarface, schickt mich selbst. Er will euch retten, damit ihr nicht etwa denkt, er habe euch die Polizei auf den Hals geschickt. Wenn ihr euch beeilt, könnt ihr euch durch diesen engen Gang retten.«

O'Banion wechselte mit den seinen einen misstrauischen und fragenden Blick.

Unterdessen hatte Luigi schon das Gitter vom Kühl schacht hochgehoben und warf mit fieberhafter Eile Gläser und Flaschen hinein, um genau wie im großen Festsaal jede Spur von Alkohol verschwinden zu lassen.

»Helft ihm, Jungs!«, befahl der Irländer seinen Leuten.

Nachdem er das gesagt hatte, trat O'Banion an die Tür und verschloss sie. Dann wandte er sich Luigi zu, der so hastig gearbeitet hatte, dass er kaum Atem holen konnte, und sagte: »Geh vor uns her. Aber – wenn etwas nicht stimmt – dann gnade dir Gott! Dann musst du zuallererst dran glauben!«

O'Banion stellte den Geschäftsführer an die Spitze, damit er den Rückzug eröffnen konnte, wobei er die Pistole auf ihn gerichtet hielt.

Einen Augenblick später schllichen die Banditen der Bande des Iren durch den geheimen Gang davon, in der Rechten den Revolver, in der anderen Hand die Taschenlampe für den Fall, dass das elektrische Licht plötzlich ausging.

O'Banion war entschlossen, Luigi sofort niederzuknallen, sobald er irgendetwas Verdächtiges bemerkte.

Es dauerte nicht lange, und sie hatten die kurze Entfernung durchmessen, die sie vom großen Festsaal trennte.

Dort erwartete sie schon voller Angst Big Jim Colosimo. In diesem Augenblick schlugen die Polizisten mit ihren Revolvergriffen an den eisernen Rollladen.

Man konnte die Schläge deutlich hören, denn der Krach, den sie verursachten, übertönte den Höllenlärm, den das Pianola erzeugte.

»Hier entlang!«, sagte Colosimo und zeigte ihnen den geheimnisvollen Zutritt zu dem Fahrstuhl, der mit dem alten anliegenden Haus in Verbindung stand und in dem der ehemalige Straßenkehrer sein verborgenes Riesenlager von Alkohol hatte.

»Das sind also wirklich die *Bullen*, wie?«, fragte O'Banion, als er den Lärm der Revolverkolben vernahm. Der Verdacht, der in ihm aufgestiegen war, verringerte sich angesichts der deutlich vernehmbaren Tatsache, dass wirklich Polizei im Haus war.

»Jawohl, das sind die *Bullen*, O'Banion«, gab Colosimo zur Antwort. »Ihr habt wirklich keine Zeit mehr zu verlieren, wenn ihr in Sicherheit kommen wollt. Fahrt hier hinunter! Unten ist ein geheimer Ausgang. Sobald ihr diesen erreicht habt, könnt ihr euch mühelos retten.«

»Bleibst du hier, Colosimo?«, fragte O'Banion, immer noch mit einem gewissen Misstrauen behaftet.

»Ja«, erwiderte dieser lächelnd, »ich handle wie ein Kapitän, der, bevor er sein Schiff verlässt, sich lieber zuvor tötet, wenn er sieht, dass es nicht mehr zu retten ist.«

»Dann soll aber Luigi mit hinunterkommen!«, verlangte der Irländer.

»Er kommt mit. O, wie misstrauisch du doch bist, O'Banion! Genügt dir das Wort nicht, das dir mein Freund Al

gegeben hat?«

»Wer Scarface vertraut, muss ziemlich dumm sein«, entgegnete O'Banion verächtlich. »Capone hat schon so manchen mit seiner Hinterlist hereingelegt. Ich möchte nicht, dass mir das auch passiert.«

»Luigi wird mit euch hinunterfahren«, bestätigte Colosimo nochmals.

Die Leute O'Banions fuhren nun in zwei Trupps mit dem Fahrstuhl hinunter.

Unterdessen gab Captain Shoemaker das unnütze Bemühen auf, den eisernen Rollladen, der den Eingang zum großen Festsaal verwehrte, aufzubrechen. Er befahl seinen Untergebenen, das ganze Etablissement zu durchsuchen und das Personal sowie alle übrigen verdächtigen Personen zu verhaften.

Die Polizisten, die draußen vor dem Restaurant standen, erhielten den Befehl, den ganzen Block abzuriegeln.

Shoemaker, erfahren und vorsichtig wie kein anderer, wollte sich vor allen Überraschungen vonseiten der Gangster schützen.

Er würde ihnen den Rückzug völlig abschneiden. Entweder mussten sie versuchen zu fliehen – oder ... sie mussten seinen Beamten in die Hände fallen.

Wenn sie aus dem Restaurant entkamen, würden ihnen die draußen auf der Straße stehenden Schutzmannschaften einen warmen Empfang bereiten.

Vor der Tür des Restaurants standen zahlreiche Automobile. Aber – wie konnten die Beamten herausbekommen, welche Wagen den Gangstern gehörten?

Aber das sollte ihnen trotzdem nicht schwerfallen,

schwör sich der Captain. Sie würden jeden, der aus dem Haus käme und in ein Auto einsteigen wollte, festhalten und nicht eher abfahren lassen, als bis er eine befriedigende Auskunft über seine Persönlichkeit gegeben hätte.

Die im Restaurant verstreuten Polizisten suchten alles eifrig durch.

Hinter der Türe eines Séparée vernahmen sie Stimmen und öffneten. Aber anstatt ein paar Banditen überraschen zu können, fanden sie ein Pärchen, das liebevoll miteinander flirtete.

Ein Geheimpolizist kannte den jungen Mann. Es war der Sohn eines rechtschaffenen Richters der Stadt, und das Mädchen war eine junge Dame von 19 Jahren, Tochter einer der wohlhabendsten Familien von Chicago.

Die beiden hatten sich nicht einmal gegen das Trockenheitsgesetz vergangen. Diese Turteltaubchen hatten zum Mahl nur ein paar Flaschen Selterswasser getrunken.

Shoemaker ließ sie mit allen Zeichen sichtlicher Enttäuschung laufen.

Draußen stiegen sie in das Auto des jungen Mannes und fuhren eilig davon ...

Nun aber bemerkte der tapfere Captain Shoemaker, als er in dem Haupteingang stand, etwas, was ihn vor Erstaunen fast erstarren ließ: Die Türen zu dem großen Festsaal, in dem sich vorher Capone und seine Leute zum prächtigen Gelage zusammengefunden hatten, standen mit beiden Flügeln weit offen.

Das lärmende Pianola war verstummt. Verschiedene Kellner räumten eilig die Gedecke und die Reste des festlichen Mahles ab.

Zwischen ihnen bewegte sich Colosimo, auf dessen Gesicht das unschuldigste Lächeln der Welt erschien.

Shoemaker warf ihm wütende Blicke zu.

Was sollte das heißen? Machte sich dieser Kerl etwa über ihn lustig?

Wie ein Wirbelwind eilte er mit seinen Leuten in den Saal hinein ...

### **3. Kapitel**

#### **Capones Flucht**

Der hinter dem gebeizten Holz des großen elektrischen Klavieres verborgene Fahrstuhl hatte seine Schuldigkeit getan.

Mit seiner Hilfe waren die Gangster Capones, von denen mancher etwas auf dem Kerbholz hatte, vor einer beinahe unvermeidlichen Gefangennahme gerettet worden, ebenso die Leute des Iren, die sich in der gleichen Lage befanden.

Wohin beförderte der Fahrstuhl alle diese Banditen, dieser Fahrstuhl, den Big Jim Colosimo mit solchem Geschick hatte einbauen lassen? Der Mann, der als Begründer des Alkoholschmuggels in Amerika angesehen werden konnte, machte sich über das Prohibitionsgesetz lustig, indem er mit tausend Tricks und Finessen die Polizei täuschte. Es war sehr schwer, einen Big Jim Colosimo zu überführen. Das sollte auch Captain Shoemaker nur zu bald merken!

Der Fahrstuhl fuhr einen Schacht hinunter, der im Keller

des Nebenhauses endete, das sich an das Restaurant Colosimo anlehnte.

Es war ein großes Gelass, das sein Licht von der Straße her durch vergitterte, mit Spinnweben bedeckte Fenster erhielt, von denen die eine Hälfte über dem Bürgersteig, die andere unter ihm lag.

Durch das Metallgitter, das sie schützte, hätte jemand, der gute Augen hatte, zusammengeworfenes Gerümpel sehen können: zerbrochene Tische und Stühle, die man im Restaurant nicht mehr verwenden konnte und deshalb entfernt hatte.

Wer alles so auf den ersten Blick sah, hätte auch nicht im Entferntesten ahnen können, dass sich dahinter ein fabelhaftes Alkohollager befand.

Eines dieser Gitter, das auf die Straße ging, war zu bewegen, das heißt: Es hatte Schloss und Scharniere.

Frank Rio nahm den Schlüssel heraus, der zu diesem Fenster gehörte.

Eine kleine Leiter, die daneben stand, würde ihnen dazu dienen, durch dieses Fenster, das als Tür benutzt werden konnte, ins Freie zu gelangen.

In selbstverständlicher Vorsicht hatten die Banditen kein Licht angesteckt. Sie begnügten sich mit dem Widerschein der Straßenlaternen, der durch die trüben Fenster drang.

Alle schwiegen, von der Aufregung dieser spannenden Augenblicke gepackt.

Frank Rio, der Mann mit dem scharfen Blick, von dem man sagen konnte, dass er wie die Katzen bei Nacht besser sah als am Tage, holte sich schweigend die Leiter heran

und lehnte sie an die Wand unter das Fenster.

Er stieg auf den Zehenspitzen hinauf. Einen Augenblick später spähten seine scharfen Augen in die Finsternis draußen.

Neben ihm stand Scarface, der in der Linken einen Lederkoffer von dunkler Farbe hielt.

»Verdamm noch mal!«, brummte Kline, eilig von seinem Beobachtungsposten herunterkletternd. »Es ist unmöglich, hier herauszukommen! Wir müssten sonst den draußen stehenden *Bullen* eine Straßenschlacht liefern! Es wimmelt draußen direkt von Polizisten! In der ganzen Aktion sehe ich die Hand Shoemakers, des neuen Polizeipräsidenten, der geschworen haben soll, mit allen Gangstern in Chicago gründlich aufzuräumen!«

»Das wird ihm wohl ein bisschen schwerfallen«, meinte Capone, seine Bemerkung mit einem ironischen Lächeln unterstreichend.

Die Banditen blickten sich gegenseitig voller Besorgnis an. Was war da zu tun? Die Polizei hatte sie buchstäblich eingekesselt! Diesmal würde wohl Shoemaker siegen!

Kaum angekommen in Chicago, konnte er bereits einen solch bedeutenden Erfolg verbuchen und die Gangster Capones und O'Banions festsetzen!

Das war bisher noch keinem Polizeipräsidenten von Chicago geglückt.

Aber ... diesmal?

Der Chef schwieg. Man sah, wie er eifrig nachdachte. Es stimmte: Man befand sich tatsächlich in einer Sackgasse.

»Alles nach oben!«, rief Scarface.

»Wohin denn?«, wollten die Gangster wissen. »Wieder

ins Restaurant? Dann kommen wir ja direkt in die Höhle des Löwen!«

»Wer behauptet denn solche Dummheiten?«, fragte Capone ärgerlich den Gangster, der zu fragen gewagt hatte.

»Wenn ich *nach oben* sage, meine ich natürlich nicht, dass wir wieder mit dem Fahrstuhl ins Restaurant zurück sollen, sondern in die Zimmer, die im oberen Stock liegen und zu denen wir von hier aus gelangen können.«

Das stimmte auch.

Da war noch eine alte Treppe mit wormstichigen Stufen, über die man das genannte Ziel erreichen konnte. Am Ende der Treppe lag eine Waschküche mit dem dazugehörigen Hof, über den Seile zum Aufhängen der Wäsche gespannt waren.

Diese Waschküche wurde aber niemals benutzt. Big Jim Colosimo zog es vor, Servietten und Tischtücher einer mechanischen Wäscherei und Plättgerei zu übergeben.

Diese Waschküche nun lehnte sich an die Wand einer großen Garage.

Im Nu war der Raum überfüllt von den Gangstern, die den Anweisungen Capones wie Schafe gehorchten.

»Einer von euch muss nochmals hinunter und die kleine Leiter heraufholen, die wir hier oben gut gebrauchen können!«, befahl Scarface.

Im Nu eilte jemand fort, den Auftrag Capones auszuführen.

»Stell die Leiter hier an die Wand! Wir müssen auf das Dach der Garage klettern!«, befahl der Boss.

Die Banditen begriffen allmählich, was Capone im Sinn hatte, und ein Hoffnungsstrahl glänzte in ihren Augen. Es

war immerhin nicht angenehm, den *Bullen* in die Hände zu fallen. Besser war es schon, sie versuchten das Äußerste und wagten einen kecken Durchbruch, der durch eine Überraschung Erfolg haben konnte.

Scarface gab seine Anordnungen so kühl und mit solcher Genauigkeit, wie ein kriegserfahrener General eine Schlacht leitet.

In diesem Augenblick vernahmen Capone und seine Anhänger klar und deutlich das Knallen einiger Schüsse.

Was war das wieder?

Hatte die Polizei sie etwa auf dem Dach entdeckt und angefangen, auf sie zu schießen?

Aber sofort erriet Capone, was vorgefallen sein konnte.

»O'Banion hat sich unten im Keller mit seinen Leuten sehen lassen. Frank – renne doch bitte mal hinunter und zeige ihnen den Weg zur Rettung!«

Al Capone hatte sich wirklich mit seiner Vermutung nicht getäuscht.

Der Ire und seine Bande hatten die Taschenlampen angeknipst und dadurch die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich gelenkt.

Die Gangster durch die Gitter sehen und auf sie schießen, war für die Beamten eins. Sie ergriffen jede Gelegenheit, mit den verhassten Banditen abzurechnen. Und dazu war ihnen jedes Mittel recht.

So schnell O'Banion mit seinen Leuten auch fliehen wollte ... Zwei von der Bande fielen doch auf den Boden, und zwar war einer von ihnen tödlich verwundet.

»Das ist ein Hinterhalt, den uns Capone gelegt hat!«, brüllte der Irländer, vor Wut mit den Zähnen knirschend.

»Nein! Das ist kein Hinterhalt, Mr. O'Banion!«, widersprach Luigi. »Ihr übergroßes Misstrauen hat Sie dazu gebracht, eine Riesendummheit zu begehen, nämlich Licht zu machen. Und das müssen wir jetzt büßen!«

Die Gangster waren entsetzt zurückgewichen. Die Verwundeten stießen Schmerzensschreie aus.

In diesem kritischen Augenblick tauchte Frank Rio auf.

Als er sah, was geschehen war, warf er O'Banion einen Blick voller Verachtung zu.

Dieser wollte zum Revolver greifen, aber Kline, der Gangster aus Spanien, sagte einfach zu ihm: »Jetzt ist nicht die Zeit dazu, Dion. Wenn du dich eines Tages mit mir schlagen willst, brauchst du mir bloß das Datum anzugeben. Scarface treibt seinen Edelmut so weit, dass er nicht dulden will, dass euch hier die Polizei mit blauen Bohnen erledigt wie tolle Hunde. Folgt mir, und ihr werdet den Weg zur Freiheit finden!«

Die erschrockenen Gangster ließen sich das nicht zweimal sagen. Sie hatten nur den einen Wunsch: Fort aus dieser Hölle!

Es war eine Sache von wenigen Sekunden – und alle kletterten auf das Dach. Die starke Dunkelheit der Nacht begünstigte die Aktion der Banditen. Finstere Wolken bedeckten das ganze Firmament.

Kalter, feuchter Nebel schwabte über der Erde.

Aber Capone, der es vorzog, sämtliche nur erdenklichen Vorsichtsmaßregeln anzuwenden, wenn es sich darum handelte, Freiheit und Leben seiner Anhänger zu retten, befahl seiner Bande noch besonders, sich geduckt und ganz leise weiter zu schleichen.

Er hatte einen neuen Plan gefasst, den er in wenigen Minuten in die Tat umsetzen wollte.

Die vorsichtigen Schritte der Banditen hallten kaum von Schieferdach wider. Trotzdem mussten sie sich vorsehen und durften nicht ausgleiten, denn das würde bedeutet haben, dass, wenn sie nicht mit dem Schädel aufschlugen oder ein Bein brachen ... dass sie dann zumindest der Polizei in die Hände fallen mussten.

Der Ire biss sich vor Wut auf die Lippen.

Zum zweiten Mal sollte er sein Leben dem Mann verdanken, den er mit der ganzen Stärke seines Hasses verabscheute.

Zwei Gangster, die die Leiter trugen, kamen als Nachhut hinterher.

In der Zwischenzeit feuerte die Polizei immer noch in den Keller hinein, in dem nur noch ein Leichnam lag.

In der Mitte des Daches war eine viereckige Öffnung, die dem darunterliegenden Hof entsprach.

Jack Diamond, der wegen seiner Größe den Beinamen *Langbein* bekommen hatte, wurde dazu ausersehen, die Leiter in den Hof hinunterzulassen, damit die Gangster in die Garage eindringen konnten.

Vom Dach bis zur Leiter war nun immer noch ein Zwischenraum von etwa zwei Metern, zu dessen Überbrückung nur ein Strick dienen konnte, der am obersten Tritt der Leiter angebunden war und den Jack Diamond benutzt hatte, um die Leiter überhaupt hinunterlassen zu können.

Jack Diamond band nun diesen Strick an einen der Eisenhaken, die die Dachrinne hielten.

Auf diese Weise war die Leiter sicher, und man verhinderte, dass sie unter dem Gewicht der Hinabgestiegenen abrutschen konnte.

Diamond war der Erste, der auf die Leiter kletterte. In der Hand hielt er seine Selbstladepistole, um die Angestellten der Garage, wenn sie ihn etwa angreifen sollten, mit Schüssen in die Flucht zu jagen.

Während er so schussfertig dastand, hielt er die freie Hand dem Nächsten hin, der nun seinerseits hinabkletterte, wobei sich Diamond buchstäblich nur mit den Beinen an die Tritte der Leiter klammerte, dabei seine starken Muskeln bis aufs Äußerste anspannend.

Sehr viel zu dem guten Erfolg dieses Manövers hatte der Umstand beigetragen, dass die Polizei mit ihrem dauern den Schießen die paar Wagenwäscher, die zu dieser Stunde noch in der Garage waren, an die Tür nach der Straße zu gelockt hatte.

Capone war nun ebenfalls hinuntergeklettert, ohne sich von seinem kleinen Koffer zu trennen.

Nun stand er vor der zur Garage führenden Tür.

## **4. Kapitel**

### **Der Raub der Automobile**

Das Schießen hatte nun aufgehört. Der Verwundete, den die Gangster O'Banions mitgenommen hatten, stieß immer noch Schmerzensschreie aus.

»Wir müssen hier hinein und alle Wagen nehmen, die

wir finden! Wir müssen sie schnellstens in Gang setzen und so rasch wie möglich auf die Straße gelangen!«, rief Scarface.

»Vielleicht müssen wir uns den Weg mit Schüssen freimachen. Aber das ist meiner Ansicht nach die einzige Möglichkeit, hier überhaupt herauszukommen. Wenn aber einer von euch einen besseren Plan hat, so soll er es sagen.«

Alle schwiegen. Al Capone ging ihnen voran und drang in einen der drei großen Räume ein, aus denen die Garage bestand.

Die Gangster sahen in diesem Riesenraum mehr als fünfzig Wagen zu ihrer Verfügung.

Voller Genugtuung rieben sie sich die Hände. Vorsichtig schlichen sie sich in die Garage hinein, in der Tasche den Griff des Revolvers umklammernd und bereit, sofort zu schießen, wenn es nötig sein sollte.

Jack Diamond trennte sich mit seinem Bruder Emil vom Gros der Gangster.

Beide Männer schlichen sich mit der Vorsicht und Lautlosigkeit eines Tigers zu den beiden Türen, durch die die Wagen in die Garage ein- bzw. ausfuhren.

Beide Türen waren geschlossen. Durch die Gucklöcher sahen sie die vier Wagenwäscher, die zu dieser Zeit Dienst hatten, voller Erregung auf die Straße starren und dem Tun der Polizei zusehen.

Jack ging nun auf die eine Tür zu, Emil auf die andere.

Plötzlich fühlte jeder der vier Wagenwäscher die Berührung von etwas Kaltem, Metallischem an der Schläfe.

Als sie den Blick vom Guckloch abwandten, sahen sie mit

Entsetzen, dass mitten vor der Tür ein Mann stand, der zwei Pistolen in den Händen hatte und sie damit bedrohte.

»Hände hoch!«, riefen zu gleicher Zeit Jack und Emil.

Die entsetzten Männer gehorchten sofort.

»Wo ist ein Zimmer mit einem anständigen Schloss?«, fragte Jack.

»Das Büro!«, riefen die vier beinahe wie im Chor aus.

Jack Diamond übersah dieses Zimmer mit einem schnellen Blick. Es war leer. An der Wand stand ein großer Geldschrank.

»Hier hinein!«, befahl er den Wagenwäschern. »Und dem Ersten, der schreit oder um Hilfe ruft, dem gilt meine Kugel!«

Einer der Leute, der Jack Diamond wiedererkannte, da er sein Bild ziemlich oft in den Zeitungen gesehen hatte und daher wusste, welch ein gefährlicher Kerl dieser junge Bandit war, zitterte an allen Gliedern.

»Es ist Diamond!«, stammelte er erbleichend.

Mehr tot als lebendig gingen die Leute in das Zimmer.

Sofort schloss Diamond hinter ihnen zu, ohne allerdings den Schlüssel herauszuziehen. Wozu auch? So konnten die Leute wenigstens bald wieder aus ihrem unfreiwilligen Gefängnis heraus.

Er hatte kein Interesse daran, sie lange sitzen zu lassen. Er hatte sie ja nur eingesperrt, damit sie sich mit größerer Ruhe der Wagen bemächtigen konnten. Wenn sie erst weg waren, war es ihm gleich, wenn auch die Arbeiter wieder in Freiheit gesetzt wurden.

Capone ging nun seinen Leuten voran und sprang in einen schönen Packard mit lackierter Karosserie.

Scarface setzte sich selbst ans Steuer. Einen Augenblick später lief der Motor. Neben ihn setzte sich Frank Rio.

Die anderen Banditen folgten Capones Beispiel.

Die dreißig Mann verteilten sich auf ungefähr acht oder neun Wagen, wobei sie sich natürlich die besten und schnellsten aussuchten.

Capones Wagen fuhr voran.

Da die Tür zur Garage geschlossen worden war, als die Knallerei losging, sprang Kline vom Sitz und öffnete die beiden schweren Türflügel.

Al Capone trat auf den Gashebel, manövrierte geschickt mit dem Steuerrad, ließ ein paar Mal die Hupe ertönen und erreichte schließlich geschickt die Straße.

Die zwei Beamten, die auf dem Bürgersteig standen, hatten kaum Zeit, beiseite zu springen, um von dem mächtigen Wagen nicht überfahren zu werden.

Als sie sich von ihrem Schrecken erholt hatten, war der Wagen schon längst verschwunden.

In demselben Augenblick kam ein anderer Wagen heraus, diesmal ein 30-PS-Studebaker ...

Und hinter diesem noch ein Wagen und noch einer und immer mehr ... Die ganze Garage schien sich zu leeren.

Die beiden Polizisten blickten sich verblüfft an.

Warum fuhren die Autos denn wie in einer Karawane hintereinander?

Sicherlich waren es Automobilisten, die in der Garage waren, als die Knallerei losging ...

Der Lärm der Schießerei hatte sie wohl zurückgehalten, ihre Fahrt anzutreten, und so hatten sie gewartet, bis die Luft wieder rein war. Es macht schließlich niemandem

Spaß, unversehens in einen Kugelregen hineinzukommen! Nun, da die Gefahr vorbei war, wollten sie wohl schleunigst weiter, um die verlorene Zeit wieder einzuholen.

Doch von diesem ihrem an sich ganz begreiflichen Irrtum wurden sie schnell befreit ...

Aus der Garage war der letzte Wagen, dessen sich die Gangster bemächtigt hatten, kaum davongefahren, als Captain Shoemaker erschien. Er kannte sich kaum vor Wut und sah mehr aus wie ein Irrsinniger denn wie ein normaler Mensch.

Noch niemals hatten ihn seine Untergebenen so gesehen, und sie bekamen es mit der Angst zu tun, als sie ihren Chef in diesem Zustand erblickten.

»Was steht ihr denn da, ihr Vogelscheuchen? Ihr Horde von Dummköpfen?! Tut ihr so eure Pflicht?«, brüllte der Captain heiser. »Die Gangster sind euch vor der Nase weggefahren! Habt ihr denn nicht begriffen, was los ist? Die Bootlegger sind mit den Autos ausgerückt, die sie hier in der Garage gestohlen haben! Los! Hinter ihnen her!«

Shoemaker sauste wie ein Wirbelwind in die Garage und sprang auf einen Tourenwagen, mit ihm zusammen ein paar andere Beamte.

In wenigen Sekunden waren ein paar Autos bemannt und rasten hinter den Gangstern her.

Kampflustig machte Shoemaker seine Maschinenpistole fertig. Seine Begleiter folgten seinem Beispiel.

Dem Mann am Steuer, der ein ausgezeichneter Fahrer war, befahl der Captain, aus dem Wagen herauszuholen, was überhaupt möglich sei.

»Der Wagen ist gut«, meinte der Angeredete. »Meinet-

wegen werden wir schon nicht zurückbleiben!«

Er machte seine Worte wahr.

Kaum waren sie aus der Stadt hinaus und auf freier Chaussee, als Shoemaker auch schon einen Wagen der flüchtigen Bootlegger sichtete.

Er ließ seine Signalpfeife ertönen, dadurch dem voranfahrenden Wagen den Befehl gebend, sofort stehenzubleiben.

Aber – weit entfernt, diesem Befehl zu gehorchen – sah man, wie der fliehende Wagen seine Geschwindigkeit vergrößerte.

»Feuer!«, schrie Shoemaker wild.

Zu gleicher Zeit schossen er und seine Leute auf den fliehenden Wagen.

Dieser wich plötzlich von seiner Fahrbahn ab und sauste mit einem sonderbaren Bogen auf den Chausseegraben zu, bis er auf einmal gegen einen Baum prallte.

»Halt!«, rief Shoemaker. »Halten Sie neben dem Wagen!«

Der Fahrer musste so schnell stoppen, dass die Bremsen quietschten. Das Gefährt schlitterte dahin. Wenig fehlte, und es wäre umgekippt.

Aber – diese Gefahr ging noch einmal vorbei.

In diesem Augenblick wurde eine Tür des verunglückten Wagens geöffnet, und heraus sprang ein hochgewachsener Mann, anscheinend unverletzt, um sich eilig davonzumachen.

Es war ... Jack Diamond!

Aber da packte ihn die Faust Shoemakers.

»Diamond! Ich erkläre dich für verhaftet!«

In welchem siegessicheren Ton und mit welch sichtlicher Freude sprach der Captain diese Worte aus, hatte er doch wenigstens noch einen von der Bande erwischt, und keinen schlechten!

Jack, der einsah, dass er gegen die Polizei nichts ausrichten konnte, ergab sich, ohne Widerstand zu leisten, und blieb bei der Verhaftung kühl und gleichgültig.

Inzwischen durchsuchten die Leute Shoemakers den gegen den Baum gefahrenen Wagen.

Das Unglück war dadurch geschehen, dass eine gut gezielte Kugel dem Banditen, der am Steuer saß, in den Kopf gedrungen war.

Der Tod hatte ihn ganz plötzlich am Steuer überrascht.

Der neben ihm sitzende Gangster wollte das Steuerrad ergreifen, konnte aber nicht so schnell handeln, um das Unglück zu verhüten.

Auch dieser Gangster war, als der Zusammenstoß erfolgte, recht beträchtlich verwundet worden.

Nur zwei Banditen, die im Inneren des Wagens saßen, waren ohne Verletzung davongekommen.

Aber ihre Freude wurde getrübt durch die unsympathische Gegenwart der Polizei. Die Polizisten fielen über sie her, ehe sie überhaupt daran denken konnten, sich davonzumachen.

Shoemaker befahl, den Verwundeten mitzunehmen. Einige Beamte sollten ihn schleunigst ins Krankenhaus schaffen.

Was den Toten anbetraf, so würde der Leichenwagen, der ihn abholen konnte, ja wohl bald hier sein ...

In Chicago war man solche Szenen gewohnt. Selten gab

es einen Tag, an dem nicht ein Bandit oder sogar deren mehrere im Kampf mit der rücksichtslos vorgehenden Polizei ihr Leben lassen mussten. Aber auch mancher Beamte musste sein Leben dabei aushauchen. Es war ein ununterbrochener Krieg, der an Stärke eher zunahm, je mehr die Polizei alles daransetzte, energisch vorzugehen. Für einen gefallenen Gangster sprangen sofort zehn oder zwanzig wieder in die Lücke. Abenteuerliche Elemente aus allen Weltgegenden drängten danach, in die Reihen der Gangster aufgenommen zu werden, und so hatten die Führer eigentlich nie Mangel an neuem Nachwuchs.

Der brave Captain Shoemaker konnte seine Genugtuung über diesen Erfolg kaum verbergen.

Die Gefangennahme eines so gefürchteten und verschlagenen Banditen wie Jack Diamond verursachte ihm ungeheure Freude.

Aber ... noch war sein Werk für diese Nacht nicht beendet! Er sah wohl ein, dass er die übrigen Wagen nicht mehr einholen konnte. Die Dummheit der zwei Beamten war nicht mehr gutzumachen, die alle Wagen ruhig aus der Garage herausfahren ließen, ehe sie überhaupt etwas merkten. Nun war natürlich Al Capone, auf den er es besonders abgesehen hatte, wieder mal entkommen. Das Haupt war unversehrt geblieben und ... Er spürte sehr deutlich, dass er noch einen schweren Kampf vor sich hatte, bevor er Chicago vollständig von dem Bandenwesen gesäubert haben würde.

William Shoemaker verspürte aber in diesem Augenblick eine lebhafte Neugierde und zugleich auch Besorgnis wegen einer anderen Sache, die ihm plötzlich einfiel: Ein

Mann hatte ihm zum Restaurant Colosimo gerufen und dadurch die ganze Aktion erst möglich gemacht – und zwar Octave Farrell, der Polizeiinspektor!

Shoemaker hatte seinem vom Restaurant Colosimo erfolgten Anruf solche Beachtung geschenkt, dass er sich sofort mit einer beträchtlichen Menge Polizisten dort einstellte und diese beispiellose Razzia durchführte.

Aber der gute Captain hatte in dem Etablissement des Italieners Big Jim Colosimo weder Octave Farrell noch die als englische Touristen verkleideten Polizeibeamten, die mit Farrell dort waren, finden können.

War Farrell etwa aus dem Lokal fortgegangen, ehe er mit seinen Leuten dort eintraf?

Farrell hatte ja nur ein Ziel gehabt: den deutschen Gangster Ed Weller zu erwischen, der nach seiner Ansicht der Urheber der Entführung seiner Braut war; wenigstens musste er genau wissen, was aus Eveline Ahrens, der Tochter des schwerreichen Bankiers Sam Ahrens, geworden war.

Hatte Farrell den jungen Gangster verhaftet?

Und wenn er ihn überwältigt hatte ... warum war er aus dem Restaurant fortgegangen, ohne Shoemakers Ankunft abzuwarten?

Dem Captain erschien ein derartiges Verhalten höchst eigenartig.

Wenn Farrell aber noch im Restaurant war? War er dort etwa das Opfer eines Hinterhaltes geworden?

Er musste so schnell wie möglich aufklären, was aus Octave geworden war, der plötzlich wie vom Erdboden verschwunden schien.

»Hast du Octave Farrell gesehen?«, fragte er Jack Diamond, den er immer noch am rechten Arm fasste, während dessen linker Arm von einem Polizisten festgehalten wurde.

»Wo soll ich denn Farrell gesehen haben?«, antwortete der Bandit in brummigem Ton.

»Bei Colosimo.«

»Ich kann mich nicht entsinnen, Herr Captain.«

»Ich will dir sagen, dass Farrell verkleidet war. Er kam zusammen mit einigen anderen Geheimpolizisten, die alle als englische Touristen verkleidet waren. Kannst du dich vielleicht jetzt besinnen?«

»Ah, die übergeschnappten Engländer?«, rief Diamond. »Also habe ich doch recht gehabt, dass es der Inspektor gewesen sein musste. Natürlich ... Die habe ich an einem Ecktisch gesehen, bevor ich in den Saal ging, in dem wir unser Fest feierten. Die Herren wollten wohl feststellen, ob wir Schnaps tranken, wie?«, fragte der Bandit ironisch. »Na, dann werden sie sich wohl überzeugt haben, dass das nicht stimmte. Wir haben bloß Limonade, Kaffee und Mineralwasser getrunken, wenn Sie nichts dagegen haben, Mr. Captain. Das ist doch wohl nicht verboten? Ich meine ... wir sind doch anständige Jungs und tun keiner Maus was zuleide.«

Shoemaker ging auf seinen Spott nicht ein.

»Du weißt also nicht, was mit Farrell geschehen ist?«

»Ich schwöre Ihnen, dass ich ihn von dem Augenblick an, da ich in den Bankettsaal ging, nicht wiedergesehen habe!«

Der Ton, in dem der Bandit das sprach, klang durchaus

aufrichtig.

»Du zweifelst doch nicht, dass wir dich wegen verschiedener Delikte mehrere Jahre nach Sing-Sing bringen können, Jack Diamond?«

Dieser zuckte die Achseln.

»Was wollen Sie denn von mir? Habe ich jemand ermordet?«

»Du hast zwei Pistolen bei dir gehabt, mein Junge. Das bringt dir allein nach den Bundesgesetzen ein Jahr, wie du wohl wissen wirst.«

»Na – und?«

»Dann hast du diesen Wagen gestohlen.«

»Stimmt nicht, Herr Captain. Ich habe mich nur hineingesetzt. Wem er gehört, weiß ich nicht.«

»Na, das wird sich ja alles noch finden. Man wird dir schon den Prozess machen!«

»Erst müssen Sie mir etwas beweisen können, Capt'n!«

»Wird schon kommen«, brummte dieser. »Vorwärts – wir müssen zur Stadt zurückkehren. Ich muss nochmals zum Restaurant Colosimo! Ich habe nicht eher Ruhe, als bis ich weiß, was aus Octave Farrell geworden ist!«

Und er gab, nachdem er Jack Diamond neben sich gesetzt hatte, dem Chauffeur den Auftrag, im schnellsten Tempo nach Chicago zurückzufahren.

Als Band 13 dieser Serie erscheint:

*Eine tolle Flucht*

